

Predigt über LK 10,29-37
(13. So. n. Trinitatis 2016, A Heyn)

Text: Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Liebe Gemeinde,

Barmherzigkeit wird immer seltener.

Das gilt einerseits für das Wort "barmherzig". Im heutigen Sprachgebrauch kommt es kaum noch vor. Und mancher weiß vielleicht gar nicht, was damit gemeint ist. Laut Wörterbuch bedeutet barmherzig: "mitfühlend, mildtätig gegenüber Notleidenden; Verständnis für die Not anderer zeigend".

Aber nicht nur sprachlich spielt Barmherzigkeit selten eine Rolle. Sondern es wird wohl auch immer weniger Barmherzigkeit *geübt*.

Viele, die früher in der DDR gelebt haben, meinen, dass sich mit der politischen Wende auch etwas im Umgang der Menschen verändert hat. Früher hat man sich auch mal geholfen. Früher war der Zusammenhalt stärker. Heute haben wir zwar größeren Wohlstand, aber viele leben im großen und ganzen für sich. Man will seine Ruhe. Der Umgang miteinander ist oft etwas kühl. Und wer heutzutage in finanzielle Not gerät, auf den wird herabgeblickt und man meint oft: der ist doch selbst schuld. Nicht selten wird die Not des anderen gar nicht bemerkt oder beachtet, weil man selbst genug zu tun hat, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen.

Ja, Barmherzigkeit wird seltener.

Deswegen ist das Gleichnis vom barmherzigen Samariter immer noch aktuell. Auch heute gilt, wozu uns Jesus an anderer Stelle aufruft: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!**

Seid barmherzig, genauso wie der Samariter!

Er ist mitfühlend. Er sieht die Not des anderen. Er hilft dem, der sich selbst nicht helfen konnte.

Der Überfall fand in einer gebirgigen Einöde statt. Ohne Hilfe wäre der Verletzte gestorben. Aber das machte die Hilfe auch sehr beschwerlich. Bis zum nächsten Ort war es weit. Die Wunden mussten versorgt werden. Der Transport war zeitaufwendig. Der Samariter würde sicher einen ganzen Tag verlieren. Gewiss hatte er andere Pläne.

Aber er hilft.

Warum? Wir lesen: Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn [den Verletzten] sah, jammerte er ihn.

Barmherzigkeit besteht also aus zwei Teilen. Zuerst versetzt sich der Samariter in die Notlage des anderen und hat Mitleid.

Und als zweites lässt er dem Mitleid Taten folgen und hilft, auch wenn ihm das Nachteile bringt.

Auch dem Priester und dem Levit fiel vermutlich auf, dass der arme Mann am Wegesrand schlimm zugerichtet wurde. Vielleicht hatten sie sogar Mitleid. Aber sie gingen vorüber.

Der Samariter dagegen hilft. Er benutzt dazu etwas von seinem teuren Öl und Wein, um die Wunden zu desinfizieren. Er hatte keinen Erste-Hilfe-Kasten, sondern nahm vermutlich Kleidungsstücke als Verbandszeug. Dazu gibt er noch Geld für den Verletzten aus. Zwei Silbergroschen bekommt der Wirt für die weitere Pflege. Das war in etwa der Lohn für zwei Arbeitstage.

Außerdem wusste der Samariter, dass er es mit einem Juden zu tun hat. Beide Völker waren keine Freunde. Die Samariter galten bei den Juden als geistlich schwach, denn sie glaubten nicht an das ganze

Alte Testament. Die Juden hielten sich also für besser und hatten wenig Gutes über die Samariter zu sagen.

Trotz dieser gegenseitigen Abneigung hilft der Samariter in Jesu Gleichnis.

Liebe Gemeinde, das ist Barmherzigkeit. Und davon sagt Jesus am Ende: So geh hin und tu desgleichen!

Sei also barmherzig!

Und das gilt auch uns. Auch wir sind mit diesem Gleichnis angesprochen und sollen uns fragen: Wie hätte ich gehandelt?

Gehöre ich zu den Barmherzigen, die Zeit und Geld opfern für andere? Oder gehöre ich zu den "Wegsehern", die keine Zeit haben?

Wie oft üben wir solche Barmherzigkeit, wie der Samariter?

- Gab es in letzter Zeit einen Hilfsbedürftigen, für den du Nachteile in Kauf genommen hast? Auch ohne dafür eine Gegenleistung, vielleicht nicht einmal ein Dankeschön, zu bekommen?
- Gab es jemanden, der dir geschadet oder verletzend gehandelt hat, aber du hast trotzdem gern vergeben und wolltest nicht nachtragend sein?
- Hättest du über jemanden urteilen und lästern können, aber du hast trotzdem nur Gutes über diese Person geredet?

Es sind nicht nur die halbtoten Menschen am Wegesrand, die unsere Barmherzigkeit brauchen. Da haben wir schon im Alltag, in Familie, Beruf und Gemeinde genug zu tun.

Und doch kommt die Barmherzigkeit oft zu kurz. Und doch fällt es uns oft nicht so leicht, barmherzig zu sein, auch wenn Jesus uns dazu aufruft.

Woran liegt das? Es liegt daran, dass etwas in uns zur Unbarmherzigkeit neigt.

- Unser Alter Adam handelt nach dem Motto: "Was springt für mich heraus? Was nützt mir?"

Selbstlosigkeit und Hilfe ohne Gegenleistung ist ihm fremd.

- Deshalb fällt uns auch das Vergeben nicht leicht. Unser Alter Adam pocht gern auf sein Recht oder will gleiches mit gleichem vergelten.
- Oft fehlt es auch einfach deswegen an Barmherzigkeit, weil wir die Not des anderen gar nicht bemerken und uns zu wenig in andere hineinversetzen.

Liebe Gemeinde, wer verdient unsere Hilfe, unsere Liebe, unsere Vergebung. Wer verdient es, dass wir Mühe auf uns nehmen, von der wir selbst nichts haben?

Der, der uns später einen Gefallen tut?

Der, der erst zu uns kommt und uns darum bittet und anfleht?

Der, den wir gut leiden können, weil er uns angenehm ist?

Jesus sagt: *Dein Nächster* verdient deine Barmherzigkeit? Und der Schriftgelehrte fragte Jesus: Wer ist mein Nächster? Das Gleichnis ist die Antwort auf diese Frage, nämlich: Der Mensch, der deine Hilfe braucht und dem du helfen kannst.

Deine Barmherzigkeit verdient also auch der,

- der nicht erst um Hilfe bittet,
- der nichts zurückgeben kann,
- der sich vielleicht selbst in die Not gebracht hat und selbst schuld ist.
- Auch der, mit dem du schwer zurechtkommst,
- ja gar der, der schuldig an dir geworden ist und dir die kalte Schulter zeigt.

Auch sie alle sind deine Nächsten.

Aber leider sind sie zu oft auch die Nächsten, die wir am Wegesrand liegen lassen, statt barmherzig zu sein. Denn Barmherzigkeit ist meist der schwerere Weg und der größere Aufwand.

Deshalb gibt es in unserer Welt mehr vorübergehende Priester und Leviten als helfende Samariter.

Da blicken viele nur auf sich. Da geht man eher hart als sanft miteinander um. Da hört man öfter: "Du bist selbst schuld und musst es selbst ausbaden" statt "Ich helfe dir".

Trotzdem sagt Jesus: **Seid barmherzig!**

Aber Gott stellt uns in der Bibel nicht nur den Samariter als Vorbild hin und sagt: "Nun strengt euch aus eigener Kraft an und macht es genauso."

Dann würden wir immer wieder an dieser Aufgabe scheitern.

Deshalb will Gott selbst das Vorbild für unserer Barmherzigkeit sein. Er will die Quelle sein, aus der unserer Barmherzigkeit fließt.

Jesus sagt: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!**

Wenn wir das Gleichnis hören, sollen wir also zuerst einmal merken:

In Gottes Augen sind wir der halbtote Mann am Wegesrand, der sich nicht helfen kann. Und so wie der Samariter ihn rettet, so geht Gott auch mit uns um.

Denn Gott ist zutiefst barmherzig. Schon der König David hat gedichtet: Du aber, Herr, Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue (Ps 86,15).

Barmherzigkeit heißt auch bei Gott, dass er Mitleid hat. Mitleid mit uns Menschen.

Er erbarmt sich über uns, denn allein sind wir verloren. Gott ist barmherzig – nicht weil wir es verdient haben, sondern weil wir in einer hoffnungslosen Lage sind. Unsere tägliche Sünde gegen Gottes Willen klagt uns an. Ewiges Leiden und Trennung von Gott hätten wir verdient.

Von uns aus könnten wir nichts tun, dem ewigen Tod zu entgehen.

Deswegen kam Gott und hat uns geholfen. Er hat unser Leben gerettet. Er hat uns aus der ausweglosen Lage befreit. Er erlöst uns diesen riesigen Berg von Schuld. Er vergibt gern auch unserer Unbarmherzigkeit.

Seine Barmherzigkeit ist so groß, dass Gottes Sohn an unserer Stelle leidet und stirbt.

So denkt Gott über uns. So hat er sich für uns abgemüht.

Vergessen wir das nie, denn einzig diese Barmherzigkeit bringt uns in den Himmel zur ewigen Freude.

Jeder Christ hat also unendliche Barmherzigkeit erfahren. Und daraus ergibt sich nun von ganz allein, wozu Jesus aufruft: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!**

Gott sieht jeden Menschen durch seine barmherzigen Augen. Gott kennt uns in- und auswendig. Er kennt auch alle Schwächen und Fehler und hat gerade deswegen Mitleid mit uns. Wie schlimm wäre es, wenn wir bei Gott in die Schublade der fehlerhaften Sünder kämen – und wir könnten nie wieder dort rauskommen. Doch Gott ist eben barmherzig, obwohl wir das nicht verdienen. Ja, er setzt sich sogar bis zum Tod für uns ein.

Dieses Mitleid hat Gott mit allen Menschen.

Damit stellt sich nun die Frage: Wie könnten wir als Christen nun auf die Idee kommen, nicht genauso barmherzig und liebevoll mit anderen umzugehen?

Barmherzigkeit wird uns umso leichter fallen, je mehr wir verstanden haben, wie viel wir Gottes Barmherzigkeit verdanken.

Wir brauchen es nicht als unangenehme Aufgabe zu sehen, sondern dürfen merken, wie sehr es unser Leben bereichert, wenn wir Barmherzigkeit üben. Wir dürfen gar wissen, dass wir Christus selbst dienen, wenn wir anderen helfen. Wir dürfen erfahren, dass der, der Barmherzigkeit übt, auch wiederum von anderen Barmherzigkeit empfangen wird.

Eigentlich ist es gar nicht so schwer, barmherzig zu sein.

- Es kann die Zeit sein, die man einem einsamen oder kranken Menschen widmet.
- Es kann die Spende sein, die hilft, Gottes Reich zu bauen oder Menschen in Not unter die Arme greift.
- Es kann Vergebungsbereitschaft sein, wenn jemand an mir schuldig geworden ist.
- Es kann jedes Wort sein, das meinen Mitmenschen hilft, statt ihm zu schaden.
- Es ist jeder Aufwand, der nicht dir selbst dient, sondern anderen.

Wir haben viele Möglichkeiten, barmherzig zu sein. Wir müssen nur die Augen aufmachen. Und uns von Jesus sagen lassen: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!** Amen.